

Der Holocaust-Gedenktag gehörte auch dieses Jahr fest in die Agenda von rund 30 diplomatischen Vertretungen – am Montag luden das Aussendepartement und die israelische Botschaft in Bern zur Eröffnung einer Ausstellung

Wie erinnern ohne Überlebende?

HANNAH EINHAUS

Die Erinnerungskultur in Bezug auf den Holocaust wird von Jahr zu Jahr zu einer grösseren Herausforderung. In diesem Punkt waren sich die Redner an der Gedenkfeier vom 29. Januar im Berner Yehudi-Menuhin-Forum einig.

Herbert Winter, Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds (SIG), mahnte nicht nur vor dem dauernd lauernenden Antisemitismus, sondern machte klar, dass diese Vorsicht in einem umfassenden Sinn nötig ist. Zum einen sei der Antisemitismus nicht tot, zum anderen richte sich die Gefahr der Aufhetzung nicht nur gegen Juden.

Daher dürfe man nie still bleiben. Lob erteilte Winter der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA), die für ein Jahr, noch bis März, unter der Ägide des Aussendepartements steht. In Zusammenarbeit mit Yad Vashem und der israelischen Botschaft ist seit Montag auch die Ausstellung «Beyond Duty» über Diplomaten zu sehen, die im Zweiten

Genf Die Rettung von Kindern

Am Montag lud die Liberale Israelitische Gemeinde Genf zu einer Diashow-Konferenz mit dem Titel «Wir müssen die Kinder retten!» ein. Die Historikerin und Leiterin des Archivs des Kinderhilfswerks Oeuvre de secours aux enfants (OSE), Katy Hazan (Foto) leitete die Konferenz, die sehr gut besucht war. Hazan stellte die 100-jährige Geschichte der OSE vor. 1912, während der Zarenzeit, gründeten Ärzte in Sankt Petersburg eine Gesellschaft für den Gesundheitsschutz der jüdischen Bevölkerung, um benachteiligten jüdischen Bevölkerungsgruppen zu helfen. Sie nannten sich Obsht-

shestvo Zdravookranenia Evreev (OZE). Damit war der Grundstein für einen neuen Philanthropiezweig gelegt. Die medizinisch-soziale Hilfe war auf Kinder ausgerichtet. Es gab damals fünf Millionen Juden in Russland. Sie durften zum Grossteil nur auf dem Land oder in kleinen Städten leben. Die Medizin galt zu dieser Zeit als sehr fortschrittlich in Russland. Die OZE wollte eine moderne und präventive ärztliche Versorgung garantieren. Ihre ersten Einsätze fanden während der russischen Pogrome statt. Schwestern und Ärzte kümmerten sich um die medizinische Versorgung sowie um die psychologische und soziale Unterstützung. Nahrung und Kleidung wurden auch bereitgestellt. Ein mobiles Ferienlager nahm Kinder auf, die von den Pogromen betroffen waren, und brachte sie in Kinderheime. 1923 wurde Albert Einstein Ehrenpräsident in Berlin. Jüdische Flüchtlinge aus Polen, die vor dem Antisemitismus flohen, kamen nach Berlin. Einstein erneuerte den Namen und Aufbau der Organisation. Das Programm wurde international. Lazare Gurvic wurde Generalsekretär der OSE. Boris Tschlenoff, seit 1924 Mitglied des Exekutivkomitees der OSE, riet zu Niederlassungen in Paris und Genf. 1933 verlagerte die OSE ihren Sitz nach Frankreich. Sie eröffnete ihre ersten Niederlassungen unter der Aufsicht von Ernst Papanek in der Pari-

ser Region, um jüdische Kinder aufzunehmen, die aus Deutschland und Österreich flohen. Nach der «Reichskristallnacht» 1938 gab es Kindertransporte. Andere Kinder kamen von dem bekannten Boot Saint Louis, das nicht in Kuba anlegen durfte. Später wurde den französischen Kindern geholfen. Die Kinderheime der OSE beherbergen im Frühjahr 1942 etwa 1350 Kinder. Bella und Marc Chagall unterstützten das Kinderhilfswerk. Die OSE half bei der Auswanderung von 311 jüdischen Kindern in die Vereinigten Staaten. Eingangsvisa in die USA und Ausgangsvisa aus Frankreich wurden beschafft. Das Motto lautete: «Rettet die Kinder und verteilt sie». Die OSE organisierte heimlich die Rettung der von Abschiebung bedrohten Kinder und rettete mehr als 5000 von ihnen. Bei der Befreiung 1945 war die OSE für mehr als 2000 verwaiste Kinder verantwortlich, darunter 426 Überlebende des Lagers Buchenwald. Das Kinderhilfswerk in Genf nahm 300 kränkere Kinder auf, die auf Sanatorien verteilt wurden. Persönlichkeiten, die in OSE-Häusern aufgenommen wurden, sind beispielsweise Ivan Levaï, Yisrael Meir Lau, Elie Wiesel, Saul Friedländer und Elie Buzyn. Heute ist die OSE in Italien, Mexiko und Marokko präsent. In Frankreich helfen Ärzte, Pädagogen und Sozialarbeiter Menschen vom Säuglingsalter bis ins hohe Alter. AR



FOTO: PD/UN PHOTO JEAN-MARC FERRÉ